

**[s.n.]**

Autor(en): **Rohrbach, Daniel**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# ... und als Höhepunkt: Eine Reise ins Glück!

Stellen Sie sich erst einmal ruhig hin. Im Familienkreis. Bewegen Sie Freudiges in sich. Oder lassen wir uns freudig bewegen. So – und nur so brauchen wir uns nämlich nichts vorzustellen. Bei einer geneigten Mitgliedschaft besorgen das schon andere.

Das kann der Ornithologische Verein sein. Die Vertriebs AG, von der wir uns haben anstellen lassen. Ein Fischer- oder Fussballklub. Die Stammtischrunde. Die Clique. Oder die Partei. Der Absender spielt keine besondere Rolle.

«Alle fünf Jahre ein Herbstausflug», haben sich die Organisatoren gesagt. Das trifft sich gut, weil Frühling, Sommer und Winter so gut wie ausgebucht sind.

## Von Fridolin Leuzinger

Desgleichen Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten. Und nicht alle Vereine, Klubs, Firmen, Stammtischrunden, Cliquen, Parteien sind so saumselig, selbst Altersheime nicht. Sie planen ihre Ausflüge alle zwei Jahre. Jährlich. Zweimal im Jahr. Denselben Ausflug gleich doppelt, weil die Nachfrage so gross ist.

Und es ist zum In-die-Luft-Gehen. Mit einem Charterflieger natürlich. Denn was ein kleiner Verein ist, muss möglichst hoch hinaus. Das ist man den Mitgliedern schuldig, von wegen Prestige. Die Destination ist nicht so wichtig. Das Phantastische an solchen Gruppenreisen ist, dass man keine Phantasie in Gang setzen muss. Die lässt man sich vom Veranstalter mitliefern. Zu Dumpingpreisen, wie der Vorsitzende nicht ohne Stolz verkündet.

Dass der Ornithologische Verein auch heuer wieder in die Lüfte steigt, um zum zweiten Mal nun schon Budapest besser kennenzulernen, spricht für die tiefe Ehrwürde vor dem Sinn der Aufgabe. Schliesslich möchte man den gefiederten Freunden nicht nachstehen. Und da soll es in Budapest auch eine ganz besondere Abart von Stockenten und Stadtauben geben! Wenig plausibel hingegen ist die Argumentation der Wandervogel Klein-Neudorf, wo doch jeder weiss, dass es auf Trinidad so gut wie keine markierten Wanderwege gibt. Und was sollen wir vom Wassersportverein Weidlingsheil halten, der sich das vertrocknete Australien ausgesucht hat? Wenig stichhaltig scheinen

uns auch die Argumente der Parlamentarier einer grösseren Vortortsgemeinde zu sein, das politische System in Thailand studieren zu wollen.

Damit sei nichts gegen Gruppenreisende gesagt, deren Bildungsdrang nicht vor den eigenen Grenzen halt macht. Nichts weitet den Horizont so sehr wie Gruppenreisen, die erst noch vom eigenen Verein, Klub etc., etc. bezuschusst werden. Wir schliessen uns gern der Meinung an, dass es ausgesprochen originell sei, in Amsterdam einmal so richtige indonesische Küche zu geniessen, weil die einheimische nicht viel taugt. Oder in einem kalifornischen Nationalpark kalifornischen Wein zu goutieren, der fast wie ein mittlerer Bordeaux schmeckt und nur unerheblich teurer ist.

Auch kann man sich gut vorstellen, dass sich der Blick ungeheim weitet, wenn man ihn auf fremde Völker werfen kann. Zum Beispiel auf die Deutschen auf Mallorca oder die Türken in Luxemburg. Nur direkte Begegnungen bringen Gewinn. Um diese These zu untermauern, brachte der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Raggasuns etliche Schachteln Dias aus Australien zurück. Er zeigte sich sehr beeindruckt von der Lebenswürdigkeit der Japaner.

Wir gruppenreisenden Schweizer hingegen sind wiederum so etwas wie die Botschafter unseres Landes. An uns liegt es allein, den guten Eindruck, den man ganz allgemein von unserm Land und seinen Bewohnern vielleicht andeutungsweise bereits erhalten hat, verstärken und vertiefen zu helfen. So erinnere ich mich gern an jene Gruppenreise des Rassenhundeclubs Mattau und Umgebung, die mich ins herrliche Oberitalien, genauer in die Poebene, geführt hat.

Ich war beeindruckt von der ungeheuren Flachheit dieses Landes. Nur da und dort ragten Hochkamme wie Inseln heraus; Fernsehtürme, Silos, Raffinerien mit Stichflammen wie am Persischen Golf verdeutlichten uns doch ein wenig, wie sehr Italien interessiert ist, das Land und damit das Bruttosozialprodukt zu verbessern. Da und dort durchzog eine Pipeline die manchmal etwas eintönige Landschaft und sorgte für willkommene Ab-

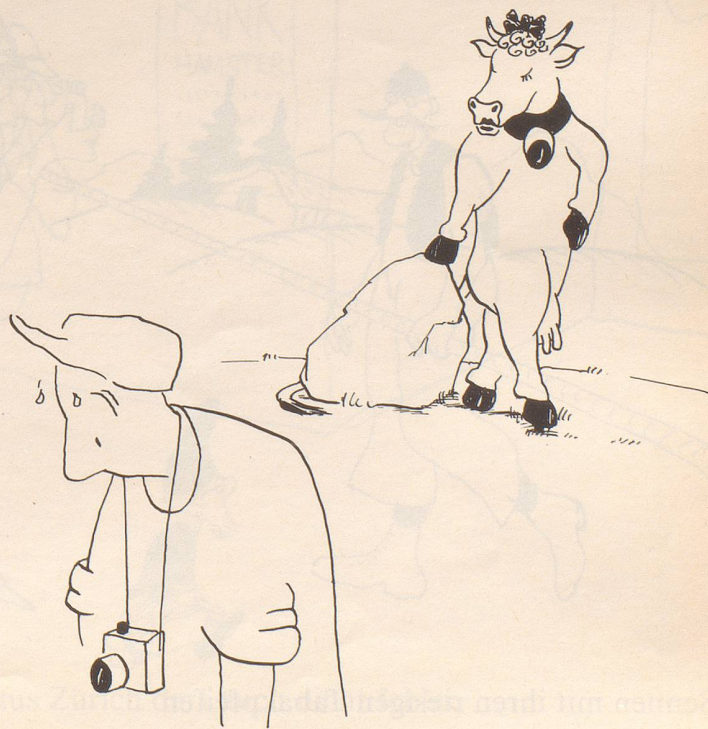
wechslung, denn das technische Interesse in unserer Reisegruppe ist von jeher enorm gewesen.

Dies freilich alles war nur vom Bus aus zu sehen, der unsere Gesellschaft vom Flughafen in eine Kleinstadt übersetzte. Glücklicherweise dauerte die Fahrt nicht allzu lange. So konnten wir beispielsweise Bologna umfahren: Der Zeitverlust wäre enorm gewesen. Allerdings hatte Ferrara, unser diesjähriges Reiseziel, auch nicht viel zu bieten. Ein paar verstaubte Paläste, die anzusehen sich niemand die Mühe nahm, ein altes Schloss, das den Vergleich mit Chillon allerdings nicht aushält, die Kathedrale schon gar nicht mit einem Berner oder Basler Münster!

Glücklicherweise aber war die geführte Führung so angelegt, dass man sich davonschleichen konnte, während ein Senator die Geschichte der Stadt umriss. Auch die musikalischen Darbietungen dauerten endlos, doch der Reiseleiter versicherte

immer wieder, dieselbe Reise schon an die hundertfünfzig Mal mit grossem Erfolg durchgezogen zu haben – was soll's, die Gedanken waren halt schon beim Mittagessen, das in irgendeiner Trattoria stattfand. Viele fanden, sie hätten zwar auch schon besser gegessen, doch noch nie so typisch italienisch. Und mit dem Wein konnte sich niemand so richtig anfreunden, er roch ein bisschen zu sehr nach Trauben.

Die Reise wäre vielleicht ganz lehrreich gewesen – doch was soll man in so kurzen drei Tagen, ausser alte Schlösser und Kirchen, Essen und Trinken konsumieren? Zum Glück zeigte man uns dann zum Schluss noch die berühmte Dobermann-Zucht des Herzogs von Este. Der erste Zuchtrüde soll übrigens aus der Schweiz stammen. Die nächste Vereinsreise aber, beschloss der Vereinsvorstand noch während des Heimflugs, soll unbedingt vier Tage dauern, man braucht viel mehr Zeit, um andere Länder, andere Sitten richtig kennenzulernen.



ROHRBACH